

Losungsandacht – Donnerstag, 10. September 2026

Ich begrüße Sie zur Losungsandacht am 10. September 2026. Mein Name ist Christian Günther, ich arbeite im Amt für Religionsunterricht der evangelischen Kirche der Pfalz.

Der heutige Losungstext steht im Buch der Sprüche, Kapitel 16, Vers 32. Dort steht geschrieben:

Ein Geduldiger ist besser als ein Starker, und wer sich selbst beherrscht, besser, als wer Städte gewinnt. (Spr 16,32)

Zu dieser Losung möchte ich Ihnen eine wahre Geschichte erzählen, aus dem Bekanntenkreis des Apostels Paulus.

In Korinth führten zwei Männer einen Betrieb. Sie webten Purpurstoffe und verkauften sie im Hafen. Der eine brachte das Geld ein und produzierte die Ware. Der andere kümmerte sich ums Geschäft und sorgte für die Kunden. Lange lief es gut.

Dann kam der Streit. Wer hatte wen kaltgestellt? Wer wen übervorteilt? Beide trugen es vor der Hausgemeinde aus, vor allen Leuten.

„Ich habe hart gearbeitet. Das zählt“, sagte der eine.

„Du hast über meinen Kopf entschieden. Das kränkt mich. So geht das nicht!“, sagte der andere. Keiner log. Beide hatten, für sich genommen, recht.

Die Gemeinde spaltete sich. Die einen hielten zu dem einen, die anderen zum anderen – genau wie vorher schon, als die einen zu Paulus hielten, die anderen zu Apollos, wieder andere zu Kephas (1 Kor 1,12). Ein Leib, zerrissen in Lager.

Irgendwann reichte es einem der beiden. Er ging vors Bema. Das war das Marmorpodest auf dem Marktplatz von Korinth. Dort saß der römische Statthalter Gallio zu Gericht. Vor genau diesem Podest hatte man einst schon Paulus selbst angeklagt.

Ein Christ verklagte einen Christen. Vor einem heidnischen Richter. Wegen Purpurstoffen.

Dann kam der Brief.

Paulus schrieb in seinem Brief an die Korinther kein Urteil, wer recht hatte. Er schrieb:

*Ist es wirklich so weit gekommen, dass ihr in eurer eigenen Gemeinde niemanden mehr findet, der zwischen euch schlichten kann – und deswegen vor Fremde zieht, die von eurem Glauben keine Ahnung haben? Warum lasst ihr euch nicht lieber Unrecht tun? Warum lasst ihr euch nicht lieber übervorteilen? (*1 Kor 6,1-7)

Die Forderung des Paulus lässt mich erst mal nach Luft schnappen. "*Warum lasst ihr euch nicht lieber übervorteilen?*"

**Hallo?!

Nach dem Luftschnappen kam ich ins Grübeln. Und langsam begriff ich: Das ist keine Randnotiz zum unserem Lösungswort. Es ist seine letzte, härteste Konsequenz. Wer sich selbst beherrscht, tut am Ende genau das: Er lässt ein Recht fahren, das er hätte durchsetzen können.

Für einen, der schon hier auf Erden im Reich Gottes zu leben versucht, also für einen Christen, ist ein weltliches Gericht eigentlich Nebensache. Manchmal lästig, manchmal ganz praktisch – aber nie die Hauptsache. Weltliche Gerichte kennen als Ergebnis Sieger und Verlierer, manchmal nur Verlierer. Im Reich Gottes soll es das nicht geben. Da gibt es, wo Versöhnung gelingt, im besten Fall nur Gewinner.

Das kostet etwas. Beide müssen ihre Ansprüche fahren lassen, die eine mögliche Versöhnung verhindern. Nicht nur, wer offensichtlich unrecht hat – auch, wer seinen Anspruch gut begründen kann. Auch, wer ihn mit einer verwundeten Seele begründet. Auch, wer ihn als Sachwalter für etwas Größeres begründet – für eine Stiftung, für eine Gemeinde, für ein Land. Je besser ein Anspruch begründet ist, desto schwerer der Verzicht. Und desto *notiger*, um Frieden und Versöhnung zu ermöglichen.

Manche sagen heute gern, Gott habe ihnen dieses oder jenes Recht verliehen. In der Bibel steht davon nichts – aus gutem Grund. Rechte sind ein menschliches Werk. Menschen gewähren sie Menschen: manche notwendig und gut, manche schädlich, etwa ein Wasserrecht, das dem Nachbarn den Brunnen austrocknet. Gott dagegen lässt die Sonne aufgehen über Böse und Gute und den Regen fallen über Gerechte und Ungerechte (Mt 5,45) – ohne Titel, ohne Anspruch. Was Gott gibt, ist *Freiheit*, kein Recht. Reguliert wird sie nicht durch Ansprüche, sondern durch das Gesetz als Maßstab und die Liebe als Gebot. Gott zum Rechte-Schaffer zu machen, verwechselt den Regen mit dem Graben, den erst Menschen in die Erde ziehen um das Wasser zu verteilen.

Und der Satz, der wehtut, weil er stimmt: Menschen fällt es leichter, eine feindliche Stadt zu erobern, als die eigene Seele zu beherrschen. Das war schon *Kains* Problem (1.Mose 4,7). Gott sagt ihm: Du musst die Sünde im Griff halten. Im nächsten Vers erschlägt Kain seinen Bruder Abel. Er konnte nicht regieren, was in ihm war – also eroberte er, was außer ihm war. Das ist keine Ausnahme. Das ist die Regel, seit es Menschen gibt. Paulus nennt das die Herrschaft der Sünde. Jesus hat uns daraus den Ausweg gezeigt.

Und doch heißt das nicht: nie kämpfen. Abraham verzichtete seinem Neffen Lot gegenüber auf seine Vorrechte, aber als Lot von vier Königen verschleppt wird, zieht er bewaffnet los und holt ihn zurück (Gen 14). Der Unterschied liegt nicht darin, für wen Abraham kämpft. Er liegt darin, dass es mit Räubern, die nur Beute machen wollen, gar nichts zu versöhnen gibt. Wo eine Seite absolut nicht

verzichten will, bleibt Nachgeben keine Tugend, sondern wird zur Kapitulation. Das gilt für die vier Könige. Das gilt, meiner persönlichen Einschätzung nach, auch für manchen, der heute Grenzen verschiebt, weil er glaubt, es koste ihn nichts – wer da an Putin denkt, liegt bei mir richtig, aber das ist meine Meinung, kein Glaubenssatz. Selbstbeherrschung setzt voraus, dass beide Seiten ein ehrliches Interesse zeigen, sich zu einigen. Wo das fehlt, bleibt nur der Widerstand.

Aber häufig verschenken wir Chancen auf Frieden und Versöhnung, weil wir uns eben nicht beherrschen, sondern uns an Klauseln, Rechte, Traditionen und Besserwisserei klammern.

Darum schließe ich mit einer **kleinen, praktischen Übung**.

Sooft du heute empört merkst, dass wieder einmal dein Recht verletzt wird und auch deine Würde, und dich innerlich rüstest, die lächerlichen, feindlichen Aufbauten niederzubrennen, halte einen Atemzug lang inne und sage dir leise:

Der Herr ist mein Hirte.

Ich bin bei ihm privilegiert.

Mein Kelch läuft über bei Gott.

'Muss ich denn wirklich um diesen einen bitteren Tropfen einen bitteren Kampf entfesseln?

Was werde ich damit anrichten?

Gibt es noch einen unentdeckten Weg zur Versöhnung?

Und: Habe ich mich noch im Griff?

Und dann bete:

Gott, gewähre mir die Gelassenheit,
die Dinge zu akzeptieren, die ich nicht ändern kann,
den Mut, zu ändern, was ich ändern kann,
und die Weisheit, den Unterschied zu erkennen,
anzunehmen, wie Jesus es tat:
diese sündhafte Welt so wie sie ist,
nicht, wie ich sie gerne hätte,
darauf zu vertrauen,
dass Du, Gott, die Dinge in Ordnung bringen wirst,
wenn ich mich deinen Namen heilige.

Amen.